

HABARI



RANGER-PREIS
Geld aus
schmutzigen
Quellen

KAMELE
Vierbeinige
Asketen

PFLANZENSCHUTZ
Ameisen helfen
Akazien



Unsere politische Dimension des Artenschutzes



In den Statuten der «Freunde der Serengeti Schweiz» steht: «Zweck des Vereins ist die Erhaltung und Erforschung der Biodiversität Tansanias und anderer afrikanischer Länder sowie die Sensibilisierung der Öffentlichkeit über die damit verbundenen Herausforderungen. Er finanziert

Ausbildungen, Ausrüstungen, Infrastrukturen, Informationsaustausch, Anwaltschaft und Forschungsarbeiten.» Sensibilisierung der Öffentlichkeit, Finanzierung von Anwaltschaft – was ist damit eigentlich gemeint, welche Rolle soll da der FSS konkret spielen? Der FSS gar als «politischer Akteur», kann das unsere Aufgabe sein? Begeben wir uns damit nicht auf glitschiges Terrain, wo die Interessen von Mächtigen und Einflussreichen tangiert werden und unsere konkrete Projektarbeit möglicherweise beeinträchtigt wird? Hat nicht jedes Engagement eine «politische» Dimension?!

Ich denke, die Nachrichten der letzten Zeit haben gezeigt, dass den grossen treibenden Kräften hinter der menschlichen Gier nach Elfenbein, nach «Buschfleisch» und nach illegalen Jagdtrophäen oder Tierteilen nur mit beherztem Handeln der politischen Entscheidungsträger wirksam und nachhaltig beigegeben werden kann. Gefordert

sind u.a. engagierte Regierungsinstanzen, internationale Organisationen und Lobbyisten. Gefordert ist besonders auch der ungehinderte Zugang zu Fakten und ehrlichen Informationen. Denn nur sie ermöglichen uns ein relevantes Entscheiden und wirksames Handeln.

Recherchieren, informieren, sensibilisieren – da soll auch der FSS sein Wissen aus der nunmehr 35-jährigen Feld-Erfahrung gezielt einbringen. Als «Anwalt» der bedrohten Tierwelt eben. Wenn wir dabei Sachverhalte an die Öffentlichkeit tragen, die als «politische» Einflussnahme zu Gunsten unseres Vereinszwecks interpretiert werden, so sei's.

So finden Sie auch in diesem HABARI, neben der neuen Website unser wichtigstes Sensibilisierungs-Instrument, wieder Beiträge über eine Vielfalt von Themen und Meinungen, der Sache verpflichtet und auch provokativ. Ich hoffe, dass die eine oder andere Geschichte Sie bewegt, auch selber – im Kreis Ihrer Familie und Freunde, als Stimmbürgerin, als Leserbriefschreiber, als Steuerzahler etc. politisch aktiv zu werden.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und würde mich freuen, Sie an der kommenden Mitgliederversammlung vom 27. April in Zürich zu einem voraussichtlich ziemlich politischen Vortrag zu begrüessen!

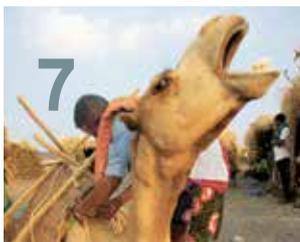
Adrian Schläpfer, FSS-Präsident

Foto: Gian Schachenmann

Perverses Geld au



Highlights



KAMELE
Überlebenskünstler



SELOUS
Bald «verdammt»



AMEISEN
Tierischer Baumschutz

Habari-Impressum

Ausgabe: 34. Jahrgang, Nr. 1/19, März 2019 | Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr. | **Auflage:** 2000 Exemplare | **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz FSS, CH-8000 Zürich, Geschäftsstelle FSS
Inserate: Marisa Suremann, Tel.: +41 (0)44 730 75 77, info@serengeti.ch, www.serengeti.ch
PC 84-3006-4 | **FSS-Vorstand:** Adrian Schläpfer, Präsident; Robert Bickel, Kassier | **Sekretariat FSS,**
Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4009 Basel, Tel.: +41 (0)61 321 01 16
fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** Geierperlhühner, Gian Schachenmann | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** ZoologInnen Monica Borner, Thalwil, und Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht | **Layout, Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation, Rebgasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0)61 515 64 95, info@konzeptbar.ch

Druck: Gremper AG, Pratteln | **Papier:** Cocoon.
HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag
inbegriffen. Der FSS ist ZEWO-Mitglied.
Habari heisst «Nachricht» auf Suaheli.



VON KARL AMMANN

Wer im unheimlichen Dunstkreis des kriminellen Wildtierhandels recherchiert, der riskiert neben Freiheit oder Leben zuweilen auch überaus niederschmetternde Erkenntnisse. So geschehen im Zusammenhang mit Südafrika, dem Ursprungsland vieler Wildtier-Verbrechen.

Südafrika hat eine traurige Berühmtheit erlangt durch den verbotenen Export gewilderter Rhino-Nasenhörner, Löwenknochen

: Wildhüter mit Schmutz- s gezeichnet

Afrikanische Ranger, die ihr Leben riskieren, werden neuerdings von der chinesischen Paradise Foundation ausgezeichnet. Der Skandal: Das Preisgeld stammt von Internetplattformen, auf denen zunehmend Geschäfte mit illegalen Wildtierteilen aus Afrika abgewickelt werden. Dies hat der schweizerische Ökonom und Undercover-Filmer Karl Ammann recherchiert. Hier sein Bericht und seine Schlussfolgerungen.



Tarangire-Nationalpark: Elefantenherde – mit FSS-Hilfe geschützt und bewahrt

und Abalone-Schnecken, die wir Seeohren nennen und in Asien ihres Fleisches wegen eine beliebte Delikatesse sind.

Doch nun haben uns Recherchen zum verbotenen Handel mit Wildtierteilen zu Südafrikas grösstem Medienkonzern geführt: zu Naspers, einem Hauptaktionär der chinesischen Tencent Holdings Ltd. in Shenzhen. Tencent ist ein breit gefächertes Medienunternehmen, das wiederum WeChat besitzt. WeChat gilt als das chinesische WhatsApp. Es

ist eine chinesische Mehrzweck-Messaging-, Social Media- und Mobile Payment-App, die sich stark für eine Internet-Handelsplattform engagiert, auf der auch Wildtierprodukte gehandelt werden.

Der Vorsitzende heisst Pony Ma. Dieser wirkt auch als Mitvorsitzender der Paradise Foundation. Ein weiterer Co-Vorsitzender dieser Stiftung ist der berühmte Jack Ma, Gründer der Alibaba Group, die verschiedene Internetunternehmen vereint. Jack Ma ist



Kugeln zum Wildern

Foto: Karl Ammann

[AFRICAN RANGER AWARDS]

über seine E-Commerce-Plattform Taobao auch ein wichtiger Akteur, wenn es darum geht, den illegalen Handel mit Wildtieren zu erleichtern.

«Zutiefst zynisch»

Und nun der Clou: Eines der Vorzeigeprojekte der Paradise Foundation sind die African Ranger Awards. Deren zentrales Ziel gemäss Website: «Den derzeitigen Rückgang der Populationen der afrikanischen Tierwelt aufzuhalten.» Die Foundation vergibt für ihre African Ranger Awards jährlich insgesamt 150 000 US-Dollar – aufgeteilt in fünfzig 3000 US-Dollar-African Ranger Awards.

Letztes Jahr nun war Jack Ma (Bild) in Kapstadt, um die ersten dieser Auszeichnungen an Männer und Frauen zu vergeben, die im Kampf gegen die Wilderei ihr Leben aufs Spiel setzen.

Sein Namensvetter Pony Huateng Ma wird als der reichste Mann Chinas mit einem Vermögen von 37,3 Milliarden US-Dollar ge-



Foto: WEF, Wikipedia

führt. Jack Ma folgt ihm mit 35,7 Milliarden US-Dollar. Die 150 000 Dollar Preisgeld in Kapstadt sind wahrscheinlich weniger als die beiden Ko-Vorsitzenden allein an diesem Nachmittag verdient haben. Es war jedoch eine clevere PR-

Aktion, für die viele VIPs zur Veranstaltung einfliegen. Im gesamten Kontext kann die ganze Aktion aber auch als zutiefst zynisch eingestuft werden.

Denn die Alibaba-Plattformen sind beim Artenschutz alles andere als mustergültig. Seit einigen Jahren gibt es bei ihren Konten Hinweise auf eine Vielzahl von Verstössen gegen nationale und internationale Gesetze des Wildtierhandels. Und zwar namentlich auf Taobao, dem weltgrössten E-Commerce-Unternehmen, das von Alibaba betrieben wird.

Denn es gibt keine Zweifel: Der Handel mit Produkten wie Elfenbein, Rhino-Nasenhorn, Bären-galle, Hornrechnerschattullen, Pangolinschuppen, Tigerknochenschmuck usw. nimmt zu! Und zwar auf den Internet-Plattformen, wohin die Kriminellen ihre Angebote von den Wochenmärkten und Geschäften weitgehend verlagert haben.

Wenn es sich im Internet um diese «offiziell» streng kontrollierten, jedoch illegalen Artikel handelt, erfolgt die Beschaffung meist unter Verwendung von Sonderbegriffen. So können die viel zu oberflächlichen Stichwort-Filter der Fahnder umgangen werden, welche zur Verhinderung des illegalen Handels eingesetzt werden.

Oftmals verlangt der Verkäufer nach der Identifizierung eines Händlers für weitere Verhandlungen den Wechsel zu WeChat – dem Flaggschiff der Tencent Holding. Vorteil für die Verbrecher: Sprachnachrichten dienen reibungsloseren und weniger nachvollziehbaren Transaktionen.

Dieser elektronische Handel ist heute um ein Vielfaches umfangreicher als all das, was sonst im Handel angeboten wird. Davon

profitieren auch chinesische Händler mit Sitz in den Nachbarländern, welche ihre illegalen Waren auf diese Weise vermarkten. Allein in Laos konnten wir 40 von ihnen identifizieren. Wie echt sind die angebotenen Tierteile? Ich

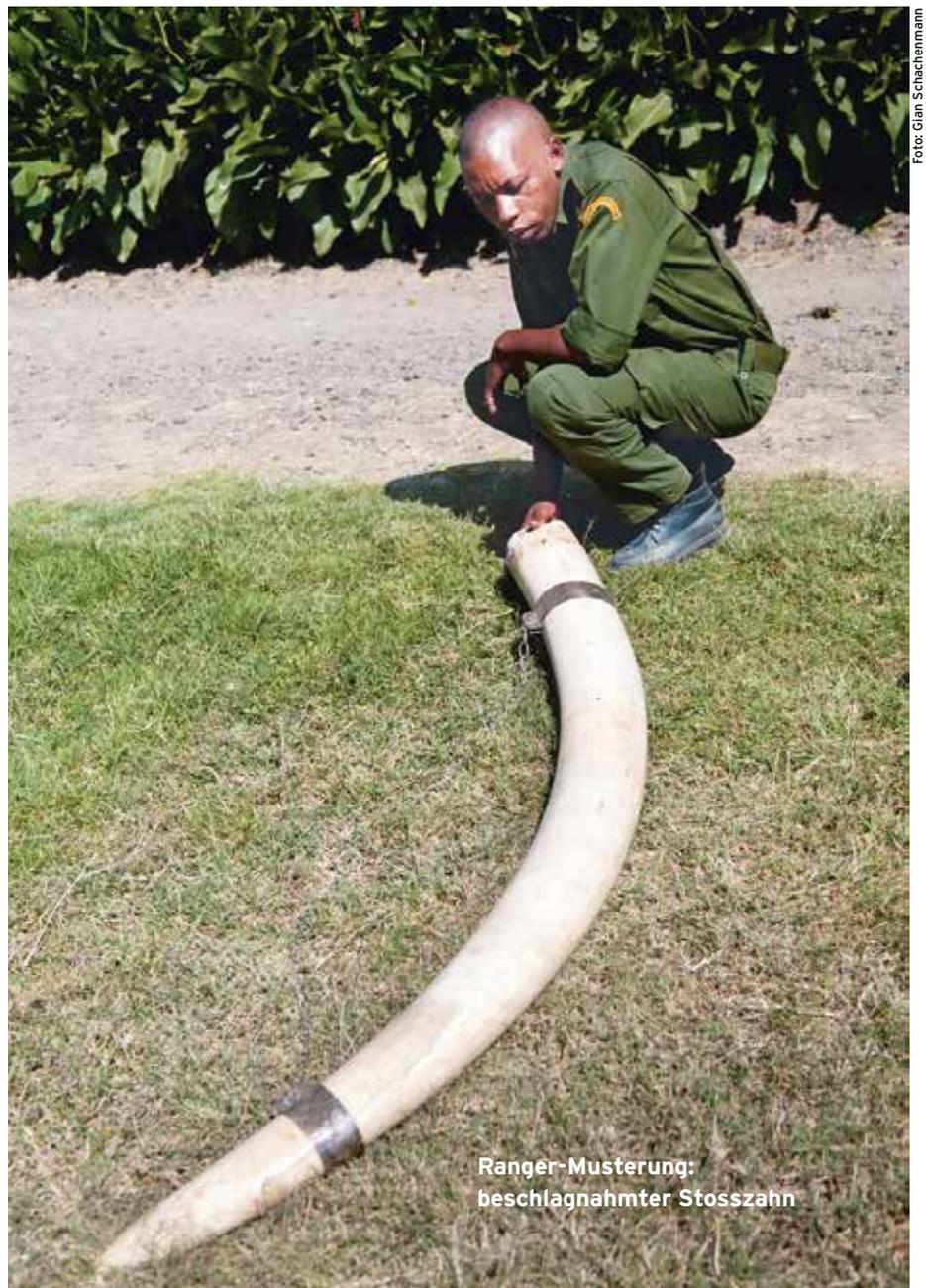


Foto: Gian Schachemmann

Ranger-Musterung:
beschlagnehmter Stosszahn



Jung-Elefanten: Imponiergehabe ohne Stosszähne

Foto: Gian Schachenmann

landeten schliesslich im Büro von Jack Ma und dem Hauptsitz von Alibaba. Es schien, dass ihr Wissen extrem begrenzt war. Bald wurde auch klar, dass sie sich nicht besonders bemühten, diese illegalen Transaktionen einzudämmen. Das war also kein Weg, der zu Lösungen führen würde.

Zum Glück gibt es aber einen Präzedenzfall für positive Massnahmen. 2015 reichte die Kering-Gruppe – ein globaler Luxuskonzern, der die Entwicklung einer Reihe renommierter Häuser (Gucci, Saint Laurent, Boucheron etc.) leitet – vor einem New Yorker Gericht gegen Alibaba eine Klage in Höhe von mehreren Millionen Dollar ein. Und zwar wegen Urheberrechtsverletzung bei der Herstellung und dem Verkauf

Foto: Kombo, Karl Ammann



Internet-Angebote in China



Foto: Ruedi Suter

Schildkröten, Kunming: vom Markt ins Internet

gefälschter Gucci-Taschen und anderer Luxusprodukte. Es kam zu einer aussergerichtlichen Einigung.

Die beiden Unternehmen gründeten eine «gemeinsame Task Force» und eine spezielle Abteilung, die sich mit Fragen des geistigen Eigentums auf den Handelsplattformen von Alibaba befasst. 2018 berichtete die «China Daily», dass diese Vollstreckungsabteilung 5453 Verdachtsfälle aufspürte. Bei 63 gab es Strafverfahren, die zur Verhaftung von 129 Personen führten, von denen wiederum 104 Bewährungsstrafen erhielten!

Es ist sehr selten, dass Führungskräfte in China die Regierungspolitik und die Strafverfolgung in Frage stellen. Der politische Wille zur Durchsetzung harter Strafen wird selbst von Ye Zhiefel, Leiter des Alibaba-Schutzzentrums für geistiges Eigentum, in Frage gestellt. Auch im Zusammenhang mit Websites, die illegale Wildtierprodukte auf Taobao-Plattformen anbieten, gibt es keine

bestellte einige Tigerknochen-Artikel für die DNA-Analyse. Wir wollten wissen, was echt ist oder wie viel von dem Schmuck, der als Tigerknochen angeboten wird, eigentlich aus Löwenknochen gefertigt ist. Die Artikel wurden ohne Probleme an meine Hotelrezeption geliefert, und in den meisten Fällen hat der bekannteste chinesische Kurier SF Express die Lieferung erledigt.

Was ich fand, stellte die Integrität der African Ranger Awards der Paradise Foundation in Frage. So schickte ich einigen Juroren des Vergabeausschusses eine E-Mail. Es sei doch absurd, dass just jene Parteien, die den illegalen Handel ermöglichen, afrikanische Ranger auszeichnen, die ihr Leben riskieren, um eben diesen Handel zu verhindern. Die Kritik und etliche meiner Beweise

FSS-Einladung: 27. April 2019

Afrikas Wildtiere am Ende?

Unaufhörlich nimmt der Druck auf Afrikas Wildtiere zu. Seit Jahrzehnten kämpft der schweizerische Ökonom und investigative Tierfilmer Karl Ammann gegen Wilderei und illegalen Wildtierhandel. Aber auch gegen die Ignoranz und Schönfärberei von Regierungsstellen, Konzernen und Artenschutzorganisationen, welche die alarmierende Situation der Wildtiere verdrängen. Am 27. April 2019 zeigt Preisträger Ammann nachmittags im Zoo-Restaurant Zürich mit seinem Bild-Vortrag, was alles verspielt wird und was noch zu retten wäre. Alle sind herzlich eingeladen. Weitere Informationen auf www.serengeti.ch



Foto: Patrick Fischer

Beliebte Tigerknochen:
je jünger und rötlicher, desto besser

In der Zwischenzeit werden wir in 2019 wieder die Verleihung der African Ranger Awards erleben, bei der prominente westliche Naturschützer und VIPs einfliegen, um in einem Fünf-Sterne-Hotel zu feiern und zu trinken. Und wieder wird die zugrundeliegende Botschaft diese sein: das Problem liegt bei Afrika! Würden bessere Ranger einen besseren Job machen, gäbe es keinen illegalen Wildtierhandel mehr.

Das aber ist so verlogen wie schwachsinnig. Die Risiken, die diese Ranger eingehen, werden ja gerade von der grossen Nachfrage an Wildtierteilen im Osten erzeugt – zur Hauptsache gefördert von Internetgiganten wie Alibaba und Tencent. Es ist höchste Zeit, diese Realität wahrzunehmen und endlich alle und alles gegen den illegalen Wildtierhandel im Netz zu mobilisieren. 🇰🇪

Hinweise auf Verhaftungen und Strafverfolgungen.

In meinem Gespräch mit Alibaba wurde mir gesagt, dass sie solche Angebote regelmässig vom Netz nehmen. Hinweise auf weitere rechtliche Schritte gab es keine. Als ich nach den relevanten Daten fragte, lautete die Antwort: «Aufgrund des Betriebsgeheimnisses sind wir nicht in der Lage, Statistiken über das Volumen der Wildtier-Produkte zu liefern.»

Alibaba wich auch allen Anfragen aus, die das Unternehmen und seine diesbezügliche Arbeit in meinem Dokumentarfilm gezeigt oder sie mit unabhängigen externen Prüfern in Verbindung gebracht hätte.

Auch habe ich Alibaba über den undurchsichtigen Handel mit Mammut-Elfenbein informiert. Dieser ist in China legal und führt oft dazu, damit das Elefanten-Elfenbein zu waschen. Oftmals bieten Mammut-Elfenbein-Artikel den Händlern die Möglichkeit, eine breite Palette illegaler Produkte anzubieten. Auch darauf hat die Alibibaba-Zentrale nicht reagiert.

Besitz der Menschheit

So geht das grausame Online-Geschäft des Verkaufs von Tierteilen weiter. Die Recherchierenden, die für mich einige der oben genannten Daten zusammengestellt haben, stiessen auch auf Händler, die bis zu 10 verschiedene Konten oder Websites auf Taobao unterhalten. Wird ein Konto durch die



Foto: Google, Screenshot

Ranger-Preisträger 2018

Behörden gesperrt, geht es ohne weitere Folgen zum nächsten Konto. Kurzum: Hier geht es um ein riesiges Geschäft mit hohen Erträgen und geringem Risiko.

Ich befürchte, dass wir jetzt an einem Punkt angelangt sind, an dem Alibaba und Tencent ohne einen harten Ansatz wie beim Kering-Fall weiterhin an Chinas Sog-Effekt beteiligt sein werden, die biologische Vielfalt des Planeten «aufzusaugen». Könnte eine Lösung darin bestehen, Tiere wie Nashörner, Schuppentiere, Elefanten, Löwen und Tiger, die derzeit als Gemeingut gelten, als Weltnaturerbe-Arten einzustufen? Dann würden sie der Menschheit gehören – und nicht nur jenen, die sie fangen und handeln? Umweltschützer sollten sich dieser Herausforderung stellen und nach juristischen Lösungen suchen, die mit jenen des Kering-Falls vergleichbar sind.



Foto: Karl Ammann

Stosszähne eines Waldelefanten

Überlebenshelfer im Dürreland

Einst Wildtiere, sind Kamele im nördlichen Afrika heute unverzichtbare Nutztiere. Denn sie sind genügsam, ausdauernd und widerstehen selbst extremsten Wüstenbedingungen. Die Überlebentechniken des Dromedars helfen ihm und den Menschen, Dürre und Klimawandel zu trotzen. Grund genug, die Paarhufer vorzustellen.

VON MATTHIAS BRUNNER

Schon seit Stunden bewegt sich die Karawane im gleissenden Sonnenlicht ohne jeglichen Schatten durch die schier unendliche Weite der Wüste. Erschöpft von der Gluthitze, wanken die Reiter in sich zusammengesunken in ihren Sätteln im Rhythmus ihrer Kamele hin und her. Ist endlich die lang ersehnte Oase am Horizont sichtbar oder handelt es sich bloss um eine Fata Morgana in der flirrenden, heissen Luft? Dagegen setzen die Kamele unter ihnen unbeirrbar im regelmässigen Takt und gleichbleibendem Tempo abwechselnd ein Beinpaar vor das andere. Keines versinkt im Sand – dank den dicken Schwielen unter den beiden Zehen eines jeden Fusses.

Foto: Gian Schachenmann



Salztransport in der Danakil-Wüste: Karawane unter sengender Sonne

Stoische Gelassenheit

Überhaupt haben sich die «Wüstenschiffe» im Verlaufe der Evolution in mancher Hinsicht perfekt an die garstigen Lebensbedingungen

angepasst. gewichts durch Flüssigkeitsverlust können sie verkraften, ohne zu verdursten. Innert weniger Minuten kann dann ein Kamel enorme Mengen Wasser trinken, um rasch wieder sein normales Gewicht zu erreichen.

Das Wüstentier hat noch weitere Strategien entwickelt, um möglichst viel Wasser zu sparen. So ist sein Urin hochkonzentriert und der Kot sehr trocken. Der Dung wird

deshalb von der Bevölkerung auch als Brennstoff verwendet. Ausserdem beginnen Kamele erst bei einer Körpertemperatur ab 40 bis 42 Grad überhaupt zu schwitzen. Im Gegenzug gelingt es ihnen nachts, ihre Temperatur auf 34 Grad abzusinken und so eine kühlende «Reserve» für den Tag zu schaffen.

Auch bei der Ernährung zeigen sich die hochbeinigen Pflanzenfresser äusserst

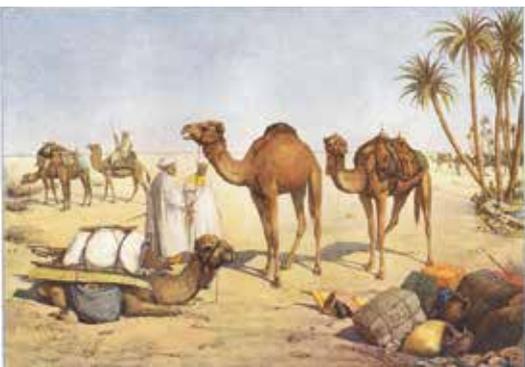


Foto: Walter Heubach

angepasst. Den Übernamen verdanken die Paarhufer ihrem Passgang. Bei Reitneulingen kann die ständige Schaukelbewegung Übelkeit wie bei der Seekrankheit hervorrufen. Um hier gleich mit einem alten, aber immer noch verbreiteten Ammenmärchen aufzuräumen: Dromedare – auch Einhöckriges oder Arabisches Kamel genannt – können in ihren markanten Höckern kein Wasser speichern. Hingegen bilden sich darin Fettreserven für karge Zeiten. Tatsächlich kommen die genügsamen Tiere aber tagelang ohne Wasser aus. Bis zu 40 Prozent Verlust ihres Körper-

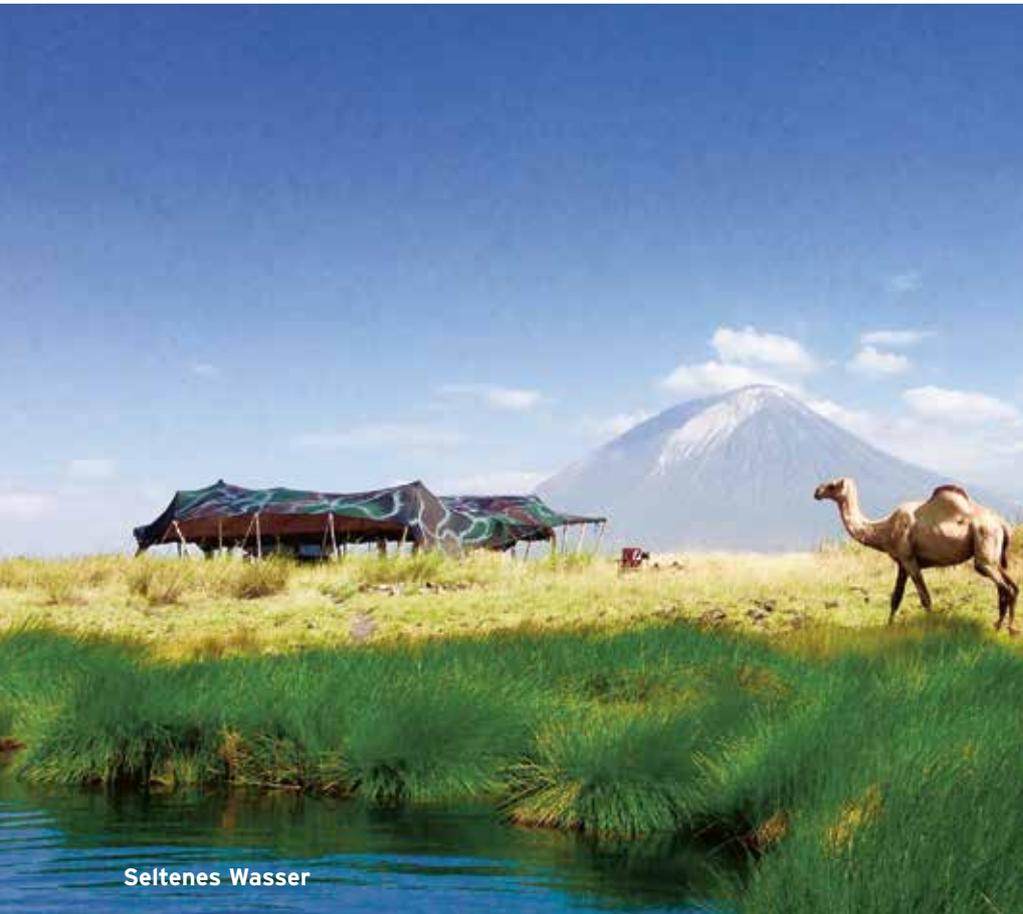
Titelbild: Die Geierperlhühner



Foto: Gian Schachenmann

Ja, mit ihren Kahlköpfen könnten sie hübscher sein. Aber dank ihres prächtigen Gefieders sind sie wohl

die schönsten unter den sechs afrikanischen Perlhuhnarten – die Geierperlhühner. Jedenfalls geben sie sich äusserst genügsam, sie brauchen kaum zu trinken und können überall beobachtet werden, in Halbwüsten ebenso wie in Savannen oder Wäldern. Da graben sie dann mit ihren kräftigen Fusskrallen und Krummschnäbeln fleissig nach Leckerbissen. Überlebenswichtig sind für alle Perlhühner wenigstens ein hoher Busch oder ein Baum, um einigermassen sicher die Nacht verbringen zu können. *fss*



Seltenes Wasser

Foto: Gian Schachenmann

ben sich seit Jahrhunderten kaum verändert: Der Sattel besteht hauptsächlich aus einem mit Leder überzogenen Holzgestell. Hauskamelen ist es zu verdanken, dass bisher kaum überwindbare Hindernisse wie die Sahara-Wüste bewältigt werden konnten und so erst einen Warenaustausch zwischen dem südlich gelegenen Teil Afrikas und dem Maghreb ermöglicht wurde.

Bekannt war der «Gamiani-Markt» in der tansanischen Hafenstadt Tanga. Araber transportierten mit Kamelen Elfenbein und andere Handelsgüter an den Küstenort zur Verschiffung nach Übersee. Auch lebenswichtige Dinge wie Behälter mit Wasser oder

Foto: Doktor David



Nilkrokodil-Transport

bescheiden: Sie verdauen sogar extrem dornige oder salzhaltige Pflanzen, die für andere Tiere absolut ungenießbar sind. Obwohl sie ihre Nahrung wiederkäuen, zählen sie, zoologisch betrachtet, nicht zu den Wiederkäuern. Ihr Verdauungssystem funktioniert anders, die Vormägen sind mit Drüsen versehen.

Wer schon einmal einem Kamel in die Augen geschaut hat, kann leicht philosophisch vor sich hinseufzen und fragen: Woher kommt diese scheinbar stoische Gelassenheit in ihrem Gesichtsausdruck? Aus menschlicher Optik strahlen Kamele mit ihrem Blick aus einer Mischung von Gleichmut und Überheblichkeit etwas Würdevolles aus. Zumindest gelassen müssen die Paarhufer sein, sonst könnten sie nicht selbst unter extremsten Bedingungen überleben. Die auffallend langen Wimpern schützen die Augen der Tiere, und bei einem plötzlich auftretenden Sandsturm können die Kamele ihre schlitzförmigen Nasenlöcher verschliessen.

domestiziert. Zuvor wurden die Tiere von den Menschen aber stark bejagt, weshalb wahrscheinlich die Wildform des Einhöckrigen Kamels bereits 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung ausgestorben ist.

Um ein Dromedar zu reiten, muss man ihm bei seiner beachtlichen Schulterhöhe von bis zu 2,3 Metern erst einmal lehren, sich hinzuknien. Erst dann kann ein Reiter überhaupt aufsteigen. Die Sattelformen ha-

erlegte Wildtiere wurden innerhalb des Kontinents von Kamelen über weite Strecken getragen. In seinem Buch «Doktor David erzählt» schilderte der Basler Grosswildjäger, wie in den 1950er-Jahren sogar riesige, tote Krokodile auf den Rücken von Dromedaren gebunden wurden.

Als im Jahre 1960 bei Tora Tanga im Sudan ein Flugzeug des Typs DC-4 der Schweizer Fluggesellschaft Balair abstürzte, kamen damals sämtliche Passagiere ums Leben. Zur Erinnerung an dieses Unglück wurde vor Ort

Foto: Gian Schachenmann



Genügsames Dromedar, Äthiopien

Frühe Domestikation

Vermutlich schon vor über 5000 Jahren erkannten die Menschen die besonderen Eigenschaften der Kamele und begannen, diese für sich zu nutzen. Kamele wurden von Zentralasien über die Arabische Halbinsel bis Nordafrika als begehrte Reit- und Lasttiere



Foto: Gian Schaechemann

Transporttier Dromedar, Äthiopien

eine Gedenktafel errichtet. Der dafür nötige Zement wurde ebenfalls mit Hilfe von Kamelen herbeigeschafft. Doch auch im militärischen Bereich spielten Kamele im Laufe der Geschichte eine wesentliche Rolle. Beim Mahdi-Aufstand von 1881 bis 1899 gegen die ägyptische Herrschaft in den Sudan-Provinzen unter der Führung von Muhammad Ahmad standen damals Kamele im Einsatz. Dies war die erste, erfolgreiche Rebellion einer afrikanischen Bevölkerungsgruppe gegen den Kolonialismus.

Gebiet von Isiolo 2010 ein Projekt begonnen, mit dem bisherige Rinderzüchter zum Umstellen auf Dromedare überzeugt werden sollen. Denn Kamele sind nicht nur genügsamer und robuster gegen Krankheiten als Kühe, Ziegen und Schafe, sie sind auch schonender für die Umwelt. Bemerkenswert an diesem Projekt ist, dass der in Kooperativen organisierte Handel mit der Kamelmilch ganz in den Händen von Frauen liegt. Das dadurch erzielte eigene Einkommen ermöglicht ihnen mehr wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Ganz neu ist die Idee mit der Kamelhaltung nicht: Wie der Rheinfelder Kunstmaler Fritz Schaub in seinem Reisetagebuch auf einer Expedition im Jahre 1984 durch Nordkenia notierte, halten die Angehörigen des Stammes der Rendille bereits seit langem Kamele. Hingegen in Tansania werden Kamele kaum gehalten. Die Massai mögen sie nicht. Setzt aber der Klimawandel Ostafrika weiter zu, werden die genügsamen Kamele auch für sie zu einer wertvollen Alternative für Rinder und Ziegen. 🇰🇪

Kamele als Ausweg zur Klimaerwärmung

Lastwagen haben Dromedare inzwischen aufgrund von immer mehr Strassen weitgehend verdrängt. Trotzdem existieren bis heute noch zwei bedeutende Karawanen-Routen mit Kamelen für den Salztransport in Mali und Niger. Für die verschiedenen Beduinen-Stämme ist das Kamel auf jeden Fall nicht nur bloss ein «Transportmittel», sondern Statussymbol und Teil ihrer Lebensart.

Auch südlich der Sahara behält das Kamel eine nach wie vor wesentliche Bedeutung für die Bevölkerung. Nicht nur als Lasttier: Es versorgt auch viele Menschen mit Fleisch, Milch und Wolle. Eine Kamelstute kann bis zu zwanzig Liter Milch am Tag liefern. Bedingt durch den fortschreitenden Klimawandel und die dadurch immer häufiger auftretenden Dürreperioden in Ostafrika dürften Kamele als Nutztiere in Zukunft sogar noch wichtiger werden. Die Schweizer Stiftung Biovision hat deshalb im Zentrum Kenias im

Zoologischer Steckbrief



Kamel in China

Foto: Ruedi Suter

Sowohl das einhöckrige Dromedar (*Camelus dromedarius*) als auch die zweihöckrige Art, die als Baktrisches Kamel (*Camelus bactrianus*) oder Trampeltier bekannt ist, gehören zu den zwei Ver-

tretern der Gattung der Altweltkamele. Nur von der asiatischen Art existiert vermutlich noch eine Restpopulation von wenigen Hunderten Wildkamelen in einem Gebiet zwischen der Mongolei und den angrenzenden Wüstenregionen Chinas. Sie leben meist in kleinen Gruppen mit einem Hengst und seinem Harem. Die Tragzeit bei Kamelen beträgt zwischen 12 und 14 Monaten. Das einzige Jungtier der Stute ist bereits nach wenigen Stunden auf den Beinen und kann der Herde folgen. Die scheuen Tiere können bei Gefahr auf kurzer Strecke eine Geschwindigkeit von bis zu 60 Stundenkilometern erreichen. **mbr**

Weltnaturerbe Selous: Dammbau statt Schutz

Jetzt wird doch gebaut, im Norden des tansanischen Weltnaturerbes Selous. Dies trotz weltweiter Proteste von Naturschützenden und der Unesco. Ein Megadammbau am Fluss Rufiji ist geplant. Ob er je fertig wird, ist ungewiss.

VON RUEDI SUTER

Strom brauche das Land, deshalb müsste im ältesten Wildschutzgebiet Afrikas in der Stiegler's Schlucht der Rufiji gestaut, eine 30 Meter hohe und 800 Meter breite Staumauer gebaut, 1450 km² Wald abgeholzt und 1200 Quadratkilometer Land unter Wasser gesetzt werden, sagt die Regierung von Präsident John Magufuli.

Der deutsche Selous-Kenner Rolf D. Baldus kommentiert: « Die Wirtschaftlichkeit des Projekts ist unklar, und die Finanzierung ist nicht gesichert. Die ökologischen Folgen werden jedenfalls verheerend sein.»

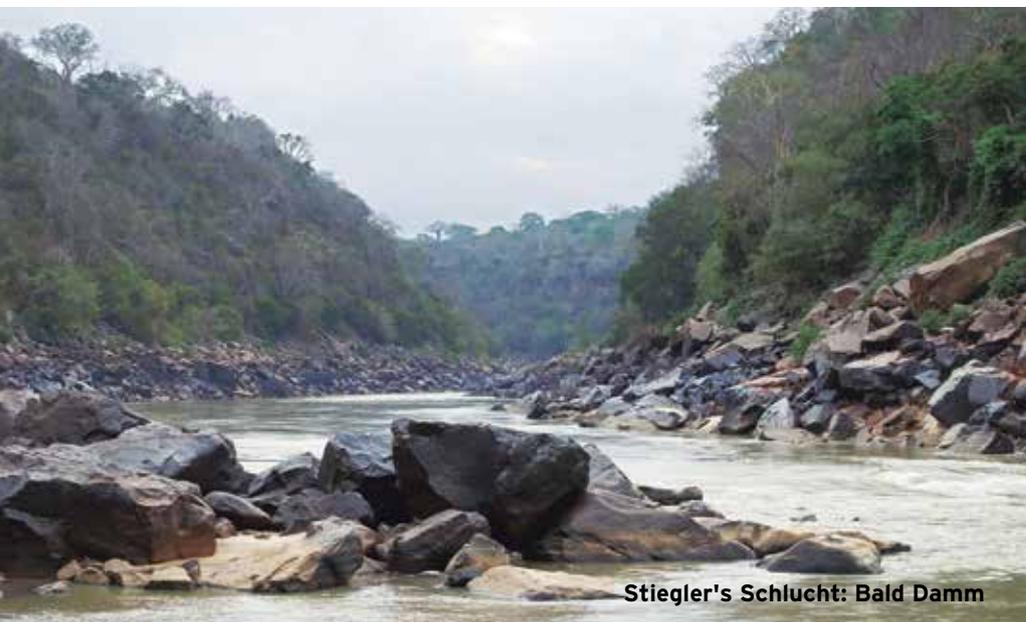
«Irreversible Schäden»

Auch das Welterbekomitee (WHC) verfolgte mit «grösster Sorge» die verschie-



Leopard

Foto: Beni Arnet



Stiegler's Schlucht: Bald Dammbau

Foto: Rolf Baldus

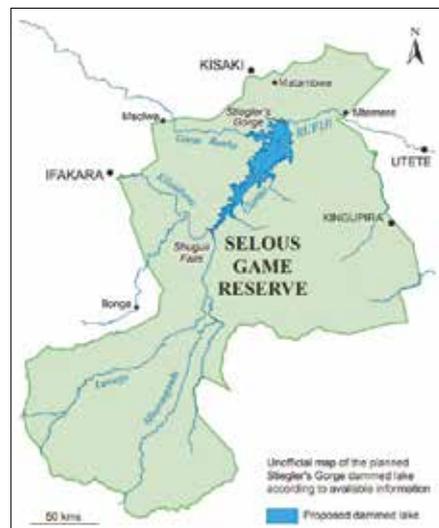


Foto: Karte, Screenshot

Das Staudammprojekt, von Norwegen angedacht, reicht bis in die 1970er-Jahre zurück. Es wurde schon einmal begonnen, dann aber gestoppt. Seine Geschichte hat internationale Dimensionen, ist voller Fehlplanungen, Rückschläge und Korruptionsaffären. Obwohl vieles noch unklar ist, will jetzt die Magufuli-Regierung dieses und weitere Industrieprojekte wie Minen durchboxen – ohne Umweltverträglichkeitsprüfung.



Flusspferd-Treffen im noch ungestauten Rufiji

Foto: Beni Arnet

Nichts hat genützt: Die Baumaschinen sind aufgefahren, das Schutzgebiet wird aufgerissen. Ex FSS-Präsident Beni Arnet hat sich im Februar mit Gattin Silvia im Nord-Selous umgesehen: «Im Selous tut sich nichts Gutes. Die Arbeiten für den Staudamm haben voll begonnen und auf der Strasse durch das Reservat herrscht ein riesiges Chaos.»

Die ganze Geschichte des Selous finden Sie auf unserer Website www.serengeti.ch unter dem Titel «Afrikas Schutzgebiete in Gefahr: Das Beispiel Welterbe Selous».



Neue Strasse in Park

Foto: Beni Arnet

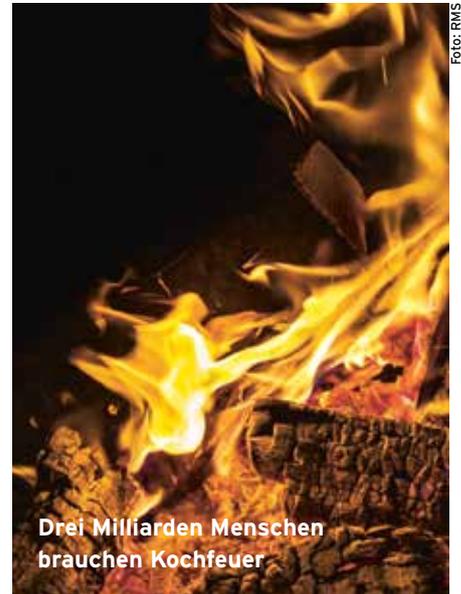
Im Hüttenrauch wabern Schadstoffe

Fast die Hälfte der Menschheit benützt zum Kochen Holz oder Kohle. Oft auch in fensterlosen Räumen. Das macht krank, schädigt Atemwege und Lunge, wie eine neue Studie belegt. Abhilfe tut dringend Not – mit Solarenergie etwa, die auch die letzten Wälder schont.

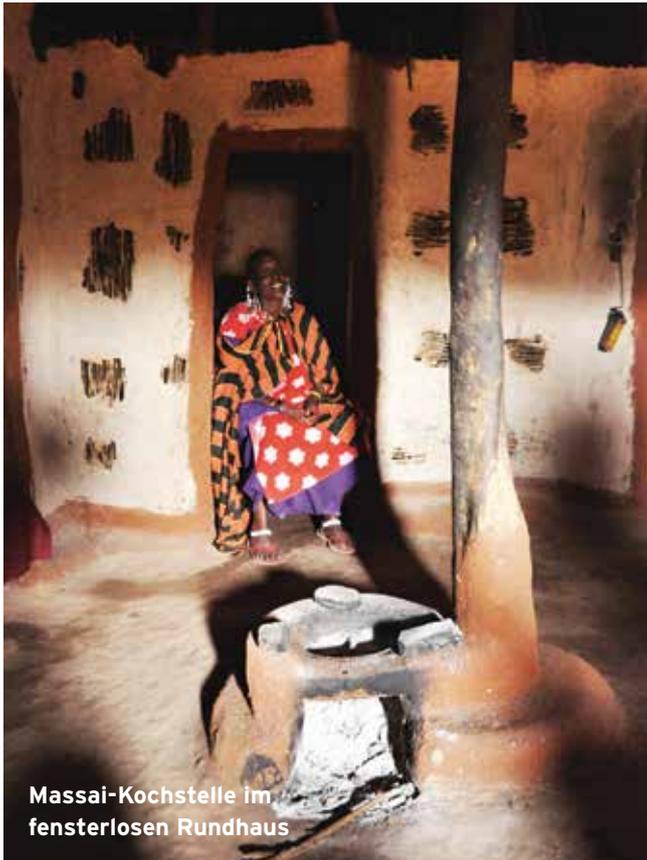
In einer kleinen Hütte lodert ein Feuer auf der Kochstelle. Bald ist der fensterlose Raum mit beissendem Qualm erfüllt, der Atmung und Sicht erschwert. Weil ein Rauchabzug fehlt. Die Luft ist stickig. Wer das nicht

sen mit drastischen Folgen: Die Anzahl von chronischen und akuten Atemwegserkrankungen oder Todesfällen bei den betroffenen Personen, lag um 36 Prozent höher, als bei jenen, die Strom oder Gas nutzen. Bei jenen, die über 40 Jahre Holz und Kohle nutzten, war das Risiko gar um 54 Prozent höher.

Insgesamt nahmen 280 000 Erwachsene im Alter zwischen 30 und 79 Jahren an der Studie teil. Dabei wurde zuvor abgeklärt, dass sie bis dahin weder rauchten noch bereits an Atemwegserkrankungen oder anderen chronischen Krankheiten litten. Die Teilnehmenden wurden aus zehn Regionen des Landes ausgewählt und während 9 Jahren untersucht. In diesem Zeitraum wurden 19 823 Personen aufgrund einer schweren Atemwegserkrankung entweder ins Krankenhaus eingeliefert oder sie starben. 10 553 Fälle betrafen



Drei Milliarden Menschen brauchen Kochfeuer



Massai-Kochstelle im fensterlosen Rundhaus

gewohnt ist, ringt um Atem. Doch so sieht der Alltag von Millionen Menschen in Afrika aus. Weltweit sind es sogar rund drei Milliarden Menschen, die keine Wahl haben, als dass sie ihre Mahlzeiten über einem Feuer aus Holz oder Kohle kochen. Doch bei der Verbrennung entstehen hoch giftige Schadstoffe, die zu Atemwegserkrankungen führen können. Dies belegt eine im September veröffentlichte Studie aus China, die von Forschenden der «Chinese Academy of Medical Sciences» und der renommierten Universität Oxford gemeinsam durchgeführt wurde. Die winzigen Russpartikel werden von den Menschen in grossen Mengen eingeatmet und lagern sich tief in den Lungen ab.

Allein in China benützt nach wie vor rund ein Drittel der Bevölkerung Holz oder Kohle zum Kochen. Laut den Forschungsergebnis-

Leserbrief: HABARI 4/18, «Eine Tragödie der Zivilisation!»

«Nicht aufgeben!»



Foto: C.G. Schillings

«Der Text von Carl Georg Schillings ist wahrlich eine Trouvaille. Dass ein 100-jähriger Artikel von solcher Aktualität sein kann, von solcher Brisanz und Dringlichkeit, verblüfft. Und wie sehr haben wir unseren Massstab, mit dem wir die heutige «Natur» beurteilen, schon anpassen müssen.

Wenn C.G. Schillings erschreckt und erschüttert ist durch die Zahl und Art der dem Verschwinden geweihten Fauna, wie er schreibt, wie lautete sein Befund angesichts der heutigen Verhältnisse? Verheerend. Und umgekehrt würden wir die damalige Lage geradezu als paradiesisch empfinden.

Die Aussicht jedenfalls ist aus hundertjähriger Perspektive wirklich düster. Und trotzdem sollen wir den Kampf für Flora und Fauna nicht aufgeben.»

Ruedi Küng, Zürich

Wenn Ameisen Elefanten verscheuchen

Kaum zu glauben: Ameisen beschützen afrikanische Akazien selbst gegen grosse Pflanzenfresser wie Elefanten, Giraffen oder Antilopen. Vibrationen verraten den Insekten, wenn Säugetiere den Baum anfressen.

Bei drohender Gefahr können Bäume nicht einfach Reissaus nehmen. So sind die grossen Pflanzenwesen Angriffen ziemlich hilflos ausgesetzt. Gerade afrikanische Akazien haben zahlreiche Feinde. Pflanzenfresser wie Giraffen, Elefanten oder Antilopen können den Bäumen schweren Schaden zufügen. Die Tiere fressen nicht nur deren Blätter, sie können die Rinde verletzen, Äste abbrechen oder sogar einen ganzen Baum umstürzen.

Um sich davor zu schützen, sind die Akazien mit den Ameisen eine verblüffende Symbiose eingegangen. Die Bäume locken mit ihrem süssen Nektar gewisse Ameisen an und bieten diesen nebst Nahrung auch Unterschlupf. Im Austausch betätigen sich



Foto: Felix Hager

Ameise als Schutzfunktionärin



Foto: Gian Schachenmann

Mampf-Attacke auf Akazie

die Ameisen quasi als Bodyguards und – beschützen ihren «Gastgeber» vor Pflanzenfressern.

Verteidigung ihres Lebensraums

Kaum wird die Akazie von einem Tier angefressen, strömen die Ameisen wie auf Kommando blitzschnell zusammen, um aggressiv dem Angreifer ihres Baums das Mahl zu verderben. Zwar ist eine einzelne Ameise vergleichsweise winzig, doch in der Masse zu Tausenden vermögen die Insekten selbst Elefanten oder Giraffen zu vertreiben.

Dr. Kathrin Krausa und Dr. Felix A. Hager von der Ruhr-Universität Bochum wollten herausfinden, wie es den Ameisen gelingt, den Angreifer zu finden und so schnell zu reagieren. Dafür untersuchten sie das Verhalten der Akazien-Ameisen (*Crematogaster mimosae*) in Kenia. Die beiden Forschenden interessierte vor allem, was denn genau die Ameisen alarmiert. Zwar sind Elefanten wohl kaum zu übersehen. Doch nachts können Ameisen mit ihrem eingeschränkten Sehvermögen nur wenig visuell wahrnehmen. Auch die Ausbreitung chemischer Stoffe durch die Luft, mit denen bis-

her die Abwehrreaktion der Ameisen erklärt wurde, ist verhältnismässig langsam und stark vom Wind abhängig. «Wir hielten es darum für viel wahrscheinlicher, dass die Ameisen mechanische Reize detektieren», sagt Kathrin Krausa.

Vibrationen als Schlüsselreiz

Eine Akazie in der afrikanischen Savanne vibriert nicht nur, wenn ein Elefant an ihr rüttelt», erklärt Felix Hager. «Auch Wind versetzt Äste oder den ganzen Baum in Schwingungen.» Deshalb machten sich die beiden daran, die durch Wind verursachten Vibrationen mit jenen von fressenden Säugetieren zu vergleichen. «Anstelle von Elefanten, die zwar zahlreich vorhanden, aber schwer zu bändigen waren, haben wir eine Ziege an den Akazien fressen lassen», so Kathrin Krausa.

Messungen zeigten, dass sich Vibrationen, die fressende Säugetiere erzeugen, sich klar von jenen durch den Wind unterscheiden: Ihre Frequenz ist höher. Ameisen merken offenbar diesen Unterschied. Tatsächlich konnten die Forscher so belegen, dass Vibrationen, die durch das Abzupfen von Blättern verursacht werden, die alarmauslösenden Reize für die Ameisen sind. Zur Orientierung dient ihnen, aus welcher Richtung die Vibrationen stammen. Die aufschlussreiche Studie erschien zuerst in der angesehenen Fachzeitschrift «Current Biology» im Februar. **mbr**



GORILLA-SCHUTZ

Smartphones recyceln

Durchschnittlich schon nach zwei Jahren Gebrauch wird ein Smartphone von seinem Besitzer durch ein neues ersetzt. Doch wohin mit dem alten Handy?

Keinesfalls darf es einfach in den normalen Abfallsack geworfen werden. Wenn schon sollte es fachgerecht recycelt werden. Neben der Schonung von Ressourcen erhöht dies letztlich ebenso die Überlebenschancen der vom Aussterben bedrohten Gorillas in der Demokratischen Republik Kongo. Zu diesem Fazit kommen zumindest ForscherInnen der University of South Australia (Uhis) und der Artenschutzorganisation Zoos Victoria.

Moderne Smartphones enthalten unter anderem wertvolle Metalle wie Gold, Zinn, Wolfram und Tantal. Um an die begehrten Rohstoffe zu gelangen, werden immer wieder neue Minen in dem riesigen afrikanischen Land erschlossen. Doch damit schwindet der Lebensraum



Foto: Ruedi Suter

des Grauen Gorillas in erschreckendem Tempo. So sollen nur noch etwa 4000 Exemplare im Kongo leben. Je nach Region habe die Population in den vergangenen Jahren um 73 bis 93 Prozent abgenommen. «Aus jeweils 30 bis 40 Mobiltelefonen lässt sich ein

Gramm Gold zurückgewinnen», weiss Carla Litchfield von der Unisa. Doch die Nachfrage nach Gold könnte sich laut der Expertin sogar noch verschärfen, «weil der Verkauf von Smartphones immer neue Rekordzahlen erreicht und weil in vielen Geräten mehr Gold steckt als in älteren Modellen». Warum werden denn nicht mehr alte Handys recycelt? Gemäss den WissenschaftlerInnen liegt es daran, dass in vielen Ländern geeignete Anlagen fehlten, um die Wertstoffe zurückzugewinnen. Ein weiterer Grund, dass viele Leute ihre alten Mobil-

telefone nicht weggeben wollten aus Furcht vor Missbrauch der darauf befindlichen Daten. **pte/fss**

ZOO-PROJEKT

Umstürmtes Ozeanium

Unbestritten: Die Weltmeere sind zunehmend mit Plastikmüll belastet und wohl bald leergefischt, wenn nichts geschieht. Liegt's nur am mangelnden Verständnis, weshalb die Menschen diese grössten Wasserreserven unseres blauen Planeten wie einen Abfallkübel behandeln? Zumindest die Verantwortlichen des Zoos Basel sehen Nachholbedarf bei der Umweltbildung. Nur unweit vom heutigen Hauptstandort des Zolli entfernt, soll ein Ozeanium für 100 Millionen Franken entstehen. 57 Millionen davon sind bis jetzt durch private Spenden gesichert. In gut 40 grossen Aquarien mit rund 4600 Kubikmeter Wassereinhalten sollen den BesucherInnen auf einer Fläche von 10 000 Quadratmetern die Faszination der Meere mit seinen vielfältigen Bewohnern und dieses fragile Ökosystem näher gebracht werden. Gar von einem «Leuchtturmprojekt» ist bei den Promotoren die Rede.

An der Medienkonferenz vom 26. Februar sagte Verwaltungsratspräsident Martin Lenz: «Der Zolli gehört zur Top-Liga der europäischen Zoos: Wir müssen attraktiv bleiben!» Dank dem bereits vorhandenen Vivarium verfügt der Zoo über viel

Erfahrung und die entsprechenden Experten. «Die Begegnung mit lebenden Tieren ist unser Kerngeschäft», erklärte Zolli-Direktor Olivier Pagan. Dabei betonte er: «Die Tierhaltung muss vorbildlich sein.»

Doch gegen das Riesenaquarium bildete sich schon früh Widerstand – öffentlich wahrnehmbar vor allem durch die Stiftung Franz Weber. Die Organisation kritisiert das Grossprojekt als ein veraltetes Konzept, das den Meeresbewohnern in keiner Weise gerecht werde. Verschiedene Tier- und Umweltschutzorganisationen sowie die Grünen Basel-Stadt ergriffen darauf das Referendum gegen das geplante Ozeanium, das sie als «Fischtank» betiteln. Am 9. Mai werden die Basler Stimmberechtigten über das Bauprojekt befinden. **fss**



Foto: Boltschäuser

BLITZ-NEWS

► **Elefanten-Jagd.** Irritierende Nachrichten aus Botswana: Bisher galt das ostafrikanische Land allgemein als Vorzeigebispiel für den Wildtierschutz. Doch nach einer Meldung des Deutschlandfunks überlegt nun die Regierung, das seit 2014 geltende Verbot für die Grosswildjagd teilweise wieder aufzuheben. Ein Ausschuss im Auftrag der Regierung habe sich dafür ausgesprochen, die begrenzte Jagd auf Elefanten wieder zuzulassen. **fss**

► **Okapi-Nachwuchs.** Die Freude im Zoo Basel über den am 18. Februar geborenen kleinen Okapi-Bullen «Quenco» ist gross. Denn in den vergangenen zwanzig Jahren ist es erst das vierte Mal, dass im Zolli eine dieser seltenen Waldgiraffen aufwächst. Das letzte Junge von Mutter «Ebony» kam leider zu früh zur Welt und war nach der Geburt bereits tot. Zum letzten Mal wuchs im Zoo ein Okapi 2016 auf. In der Wildnis kommen Okapis nur in der Demokratischen Republik Kongo vor und sie sind stark bedroht. **fss**

► **Klima-App.** Der kirchliche Kompensationsfonds «Klima-Kollekte» hat seine neue App «Klimafreundlich mobil» vorgestellt. Mit der App lassen sich die CO₂-Emissionen berechnen und klimafreundliche Verkehrsmittel finden. Ausserdem können unvermeidbare Emissionen mit wenigen Klicks kompensiert werden. Die App bietet zudem einen Überblick über Klimaschutzprojekte sowie Anregungen für einen klimafreundlichen Lebensstil. www.klima-kollekte.de **fss**

► **Ableben.** Im Alter von 41 Jahren musste am 7. Februar im Zoo Zürich das Gorilla-Weibchen Mamitu aus der Gruppe Westlicher Flachlandgorillas schweren Herzens eingeschläfert werden. Schon im vergangenen Herbst verlor Mamitu offensichtlich an Gewicht, wobei sie auffällig viel trank. Als sich ihr Gesundheitszustand zusehends verschlechtert hatte, wurde sie deshalb von ihren Leiden erlöst. **fss**

► **Primaten-Rechte.** Die von der «antispesiesistischen» Organisation Sentience Politics eingereichte Volksinitiative «Grundrechte für Primaten» wird nun im Kanton Basel-Stadt doch zur Abstimmung gelangen. Zunächst hatte der Grosse Rat die Initiative für ungültig erklärt. Doch nun hat das Verfassungsgericht anders entschieden: Das Urteil wird damit begründet, dass auch Primaten Träger kantonaler Grundrechte sein können. **fss**

Elfenbein von Mammut und Elefant: Leider kaum unterscheidbar

Die Ergebnisse einer aktuellen Studie belegen: Die Zusammensetzung und die mechanischen Eigenschaften von Mammut-Elfenbein aus dem Permafrost der Eiszeit und Elfenbein von den Stosszähnen Afrikanischer Elefanten sind praktisch identisch.

Gibt es Unterschiede in den mechanischen Eigenschaften von Mammut-Elfenbein aus sibirischen Permafrostböden und Elfenbein heutiger Afrikanischer Elefanten? Das wollte ein Team der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Forschungsstation Senckenberg für Quartärpaläontologie Weimar wissen. Sebastian Pfeifer, der Initiator der Studie sowie Archäologe an der Friedrich-Schiller-Universität Jena: «Gemeinsam mit Materialwissenschaftlern der Universität Jena haben wir zahlreiche strukturelle und mechanische Eigenschaften von unverwittertem Mammut-Elfenbein gemessen und die Daten mit denen von Elfenbein des Afrikanischen Elefanten verglichen.» Die im Februar in der Zeitschrift *Scientific Reports* veröffentlichte Studie kommt zu einem eindeutigen Schluss: Das Elfenbein der beiden Rüsseltiere ist praktisch identisch.

Da die Klimaerwärmung den Permafrostboden in Sibirien zum Auftauen bringt, werden laufend neue Überreste von Mammuts entdeckt. Die Stosszähne dieser prähistorischen Tiere gelangen auf mitunter verschlungenen Pfaden auf den Schwarzmarkt.



Foto: Karl Ammann

Doch für die verbliebenen lebenden Elefanten bedeutet dies nicht etwa eine Entwarnung. Denn wegen der nicht überprüfbaren Herkunft wird nun Elfenbein einfach als von Mammut stammend deklariert.

Waffe und Werkzeug zugleich

Mit ihren eingebogenen Stosszähnen stellten Mammuts zweifellos eine imposante Erscheinung dar. Die mit dem Ende der Eiszeit ausgestorbenen, riesigen Rüsseltiere benutzten ihre ständig wachsenden, bis zu 3,5 Meter langen und teilweise über 100 Kilogramm schweren Stosszähne nicht nur als Statussignal und Waffe zur Verteidigung, sondern auch als Werkzeug, um zum Beispiel gefrorene Wasserplätze aufzubrechen. Dass die eiszeitlichen Riesen ihre Stosszähne mit grosser Wucht einsetzen, davon zeugen die festgestellten Rillen und Facetten auf der Oberfläche. Zwar führte dies zum Splittern, aber

nur selten zu Zahnbrüchen. Denn das aussergewöhnliche Zahnmaterial zeichnet sich durch eine ideale Kombination von Steifigkeit und Zähigkeit aus.

«Wir fragten uns, warum die Jäger der Eiszeit diesen speziellen Rohstoff verwendeten. Das Material lässt sich nicht leicht verarbeiten, und Geweihe oder Knochen anderer eiszeitlicher Tiere waren viel besser verfügbar», sagt Sebastian Pfeifer. Doch in der Kälte der Eiszeit war Elfenbein ein idealer Rohstoff für die Herstellung von Jagdwaffen, insbesondere für hochwirksame Projektilspitzen. Aus Mammut-Elfenbein wurden jedoch auch Werkzeuge und Schmuck sowie erstaunliche Kunstwerke hergestellt. Darüber hinaus hat das perlweiße Mammut-Elfenbein im Vergleich zu anderen eiszeitlichen Materialien wie Rentiergeweih eine viel höhere ästhetische Wirkung. Möglicherweise galt also schon damals Elfenbein als Statussymbol für die Menschen. **fsf**

Tiere auf Safari erkennen

Gratis-App zum Testen

70 Säugetiere

121 Vögel

Download on the App Store

GET IT ON Google play

www.safariguide.ch

Originaltext in der Zeitschrift «Scientific Reports» erschienen und bearbeitet von HABARI.

Undurchsichtiger Zierfischhandel

Zierfische werden zu Tausenden auch in der Schweiz von Privatpersonen in Aquarien gehalten. Woher die Fische ursprünglich stammen, ist aber in vielen Fällen nicht klar. Nationalrätin Irène Kälin (Grüne) hat deshalb eine Interpellation eingereicht. In seiner Antwort gesteht der Bundesrat zwar ein: «Transparenz im Handel wäre wünschenswert. Die Kennt-



Foto: Gian Schachenmann

nisse über den Handel und die Fangmethoden weltweit sind jedoch noch sehr lückenhaft.» Trotzdem spricht sich der Bundesrat zum jetzigen Zeitpunkt gegen ein Importverbot von Wildfängen aus nicht nachhaltigen Quellen aus. Die Begründung: Die Überprüfung der Einhaltung von Bedingungen im Ausland wären kaum möglich. Die Meeresbiologin Monica Biondo, wissenschaftliche Expertin der Fondation Franz Weber, bestätigt diese Einschätzung. Die Fische würden in einer bestimmten Region gefangen und gelangten über unzählige Zwischenhändler schliesslich in die Schweiz. **fss**

Wildtierhandel

Das Büro der Vereinten Nation für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) hat sich besorgt über den Handel mit Wildtieren in Nigeria geäussert, wie die Zeitung «Independent Newspaper» vom 6. März berichtete. Das Land und andere Interessengruppen werden aufgefordert, dringende Massnahmen zu ergreifen, um den Trend zu stoppen. Nach Angaben des UN-Gremiums wurden Ende Januar dieses Jahres vom Zoll in Hongkong Elefantenzähne und Pangolinschuppen im Wert von mehr als acht Millionen US-Dollar aus einem Schiffscontainer aus Nigeria konfisziert. Dies ist nach Wert und Gewicht die grösste Beschlagnahmung von Schuppen, den die Stadt je gemacht hat. Bereits im Oktober 2018 haben vietnamesische Behörden acht Tonnen Pangolinschuppen und Elfenbein aus

Nigeria abgefangen. In den letzten zwölf Monaten wurden in Asien insgesamt 25 Tonnen Elfenbein- und Pangolinschuppen beschlagnahmt, die aus Nigeria stammen sollen. Dies ist ein deutlicher Anstieg gegenüber den Jahren 2016 und 2017, in denen acht Tonnen der Schmuggelware sichergestellt werden konnten. **fss**

Tuberkulose-Test für Nashörner

Tuberkulose ist nicht nur für Menschen gefährlich, sondern auch für Wildtiere. Bisherige Testverfahren bei Nashörnern waren unzuverlässig. Deshalb haben ForscherInnen des Leibnitz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung und des Friedrich-Loeffler-Instituts eine neue Methode entwickelt und getestet. Dazu müssen die Tiere nur für kurze Zeit anästhesiert werden. Bei Nashörnern mit einem Infektionsverdacht wird mit einem Endoskop etwas Atemflüssigkeit entnommen und genetisch analysiert. Dies um Erbmateriale von sogenannten Mykobakterien – insbesondere Tuberkulose-Erregern – zu erkennen. Dabei sind viele Mykobakterien



Foto: Hans Trüb

völlig harmlos für die Tiere. Dies hat auch eine Testreihe an sieben Nashörnern aus europäischen Zoos mit insgesamt 21 Probeentnahmen und Laboranalysen ergeben. Fazit: die endoskopische Methode hat sich als erfreulich praxistauglich erwiesen. **fss**

Lebensmittel zurückverfolgen

Mit der Kamera des Smartphones einfach den quadratischen QR-Code auf der Verpackung scannen und schon erhält man



Informationen zum entsprechenden Produkt. Dies war bereits bisher möglich, doch dank der sogenannten Blockchain-Technologie

sollen nun die Konsumierenden den gesamten Werdegang eines Produktes nachvollziehen können: Wann und wie es hergestellt und wie es in der Lieferkette verarbeitet wurde. «OpenSC» heisst eine neue, globale Plattform, die aus der Zusammenarbeit zwischen dem WWF und der BDG Digital Ventures entstanden ist. Gemäss der WWF-Medienmitteilung soll die Blockchain nicht manipulierbar sein und sämtliche Bewegungen des Produkts und zusätzliche Informationen wie die Temperatur der gelagerten Lebensmittel aufzeichnen. OpenSC stehe allen Unternehmen zur Verfügung, die nachweisen wollen, dass ihre Produkte auf umweltfreundliche oder ethische Weise hergestellt wurden. Allerdings beruht die Teilnahme der Firmen an OpenSC nur auf freiwilliger Basis. **fss**

Mehr auf der FSS-Website www.serengeti.ch

- ▶ **«IVORY QUEEN»**
Zu milde Strafe
- ▶ **«WWF GRÄUEL»**
waren teils bekannt
- ▶ **ÜBERBEVÖLKERUNG**
Schutzgebiete Tansanias
in Frage gestellt
- ▶ **TOURISTEN ACHTUNG**
Gefängnis für Besitz einer
Vogelfeder
- ▶ **TANSANIA** prunkt jetzt
neu mit 22 Nationalparks



Broschüre
jetzt bestellen!



Afrika vom Spezialisten.

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien,
Eritrea, Senegal, Gambia, Ghana, Togo, Benin,
Burkina Faso, Kapverden, São Tomé & Príncipe

Let's go
TOURS

Vorstadt 33 8201 Schaffhausen
Tel. 052 624 1077
tours@lets-go.ch
www.lets-go.ch



**A+M
AFRICA
TOURS**

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchung:

Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Fussafari in Tanzania

Exotische Natur zum Greifen nah.
Gigantische Tierwanderungen – wir lassen uns für einen
Moment mitziehen.

Kilimanjaro – der Lebenstraum

Besteigung mit Schweizer Bergführern in Gruppen oder
privat mit unserem lokalen Team.
Erfahrung am Kilimanjaro seit 1987.

Aktivferien AG

8472 Seuzach • 052 335 13 10
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Ruaha, Katavi, Selous, Zanzibar

Informationen und Katalog: www.flycatcher.ch

Flycatcher Safaris
Oberer Weiher 15
CH-8737 Gommiswald
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCATCHER
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 30 Jahren